

Das Vaterunser – Predigt VII  
Pfarrerin Mag. Barbara Wedam  
02.08.2020

„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“  
Mt 6,13b

Liebe Gemeinde!

Ursprünglich haben diese letzten Worte des Vaterunsers nicht zu diesem Gebet dazugehört.

Vermutlich sind sie erst im 2. Jahrhundert n.Chr. angefügt worden.

Es scheint den ersten christlichen Gemeinden ein Bedürfnis gewesen zu sein, das Vaterunser nicht mit einer Bitte, sondern mit einem Lob Gottes abzuschließen.

Und das ist auch gut so.

Denn bitten dürfen wir schon und auch daran festhalten, dass Gott unser Gebet hört.

Aber wenn wir nur beten, wenn oder weil wir von Gott etwas erbitten oder erwarten, dann würde das doch verdächtig danach aussehen, also ob wir nur etwas haben wollten.

Und somit stünde das Beten im Zwielflicht unserer eigenen Wünsche.

Wir würden Gott unsere leeren Hände entgegenstrecken und ihn bitten,

sie zu füllen, mit dem, was uns für richtig erscheint,

- denn das wissen wir ja immer noch selbst am besten-,

und wir würden also erwarten, dass Gott unsere Meinung,

was gut für uns ist, teilt, und wir würden schlussendlich dann auch erwarten, dass sich nun das Gute auch einstellt.

Schon mancher ist bei solcher Art zu beten bitter enttäuscht worden.

„Wir sind Bettler, das ist wahr“, hat Martin Luther vor seinem letzten Atemzug auf ein Stück Papier gekritzelt.

Und wir dürfen Gott, der niemals leere Hände hat,

unsere leeren Hände entgegenstrecken, im Vertrauen darauf,

dass er sie füllen wird, mit dem, was er für uns an Gutem bereithält.

Am besten tun wir das so wie hier am Ende des Vaterunsers:

indem wir nicht etwas verlangen, nicht von dem reden, was uns fehlt, sondern Gott loben:

So bist du, das steht fest! Wir müssen uns nicht sorgen!

Du bist der ewig reiche Gott, das bleibt auch wenn vieles andere vergeht:

Dein Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

So zu beten: das heißt, den Namen Gottes heiligen.

Darüber habe ich ja schon an anderer Stelle gesprochen.

Und auch darüber, wie schwer uns das fällt, so zu beten.

Das Loben fällt uns ja allgemein schwer.

Das Loben müssen wir vielleicht erst wieder lernen.

Paul Gerhard hat uns dazu eine Anleitung gegeben in seinem Lied:

Du, meine Seele, singe:

„Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen deinen Ruhm.

Der Herr allein ist König, ich eine welke Blum.  
Jedoch weil ich gehöre gen Zion in sein Zelt, ist's billig,  
dass ich mehre sein Lob vor aller Welt.“

Es ist nur recht und billig, Gott zu geben, was ihm zusteht,  
auch wenn ich kleiner Mensch nicht sehr viel geben kann.  
Schauen wir nun näher auf das, was am Ende des Vaterunsers steht:

1. Denn dein ist das Reich...so beginnt das Gotteslob.  
Der Kreis schließt sich: zu Beginn des Vaterunsers haben wir gebetet:  
Dein Reich komme.  
Wenn hier von einem Reich die Rede ist,  
dann finden wir dieses Reich nicht auf der Landkarte.  
Eher geht es um die Herrschaft, die ausgeübt wird:  
Wer regiert dort, wer schaut dort nach dem Rechten.  
Darum geht es.  
Am Ende des Gebetes sagen wir Gott:  
schau du darauf, auf uns, auf unser Leben, auf unsere Welt,  
schau du nach dem Rechten.  
Wir wollen, dass du regierst, nicht das Geld, nicht die Waffen, nicht der Stärkere,  
nicht der Zufall, nicht die Sterne, nicht das Schicksal.  
Auch nicht die Dummheit der Menschen.

In unserem Leben soll nicht die Krankheit über uns herrschen,  
nicht die Angst, nicht die Vergangenheit, nicht die dunklen Wolken der Kindheit oder  
die Lieblosigkeit anderer.  
Uns sollen nicht Zukunftssorgen beherrschen oder Streit und Missgunst und Neid.  
Wir loben Gott, indem wir ihm geben, was ihm zusteht,  
nämlich die Herrschaft über unser Leben. Wir sind frei.

Das sagen wir Gott, aber wir sollen es auch immer wieder uns selber sagen:  
da ist einer, der herrscht.  
Er bestimmt unser Leben, niemand und nichts sonst.  
Niemand und nichts kann uns aus seiner Hand reißen.  
Wir müssen es uns immer wieder selber sagen,  
weil so leicht alles Mögliche von uns Besitz ergreift und wir allzu leichtes Spiel aller  
möglichen Herrschaften werden.  
M. Luther hat sich immer wieder gesagt: Ich bin getauft!  
Ich bin dem Herrschaftsbereich des Teufels entzogen.  
Ich stehe unter Gottes Schutz. Dein ist das Reich!

2. Die Kraft...  
Dein ist die Kraft, so beten wir.  
Wer möchte nicht gern auf der Seite der Kraft stehen, zu den Starken, Kräftigen  
gehören.  
Was tun wir nicht alles dafür!  
Wir steuern den Krafraum an, wir suchen Kraftorte auf,  
wir tanken Kraftstoff.  
Unsere Kühe fressen Krafftutter.  
Kraft ist wichtig.  
Kraft will jeder,

und umgekehrt können wir mit Schwäche gar nicht gut umgehen.

Der 11. September hat der Menschheit ihre Schwäche und Angreifbarkeit gezeigt, auch Corona zeigt sie uns nun.

Wir sind nicht unverletzbar, wir beherrschen nicht alles.

Jedes Hochwasser, das ganze Dörfer wegreißt, müsste uns doch zeigen, wie schwach wir sind.

Allein die Tatsache, dass wir sterblich sind, zeigt uns unsere Grenze auf. Doch das verdrängen wir gerne.

Was muss geschehen, dass wir wieder realistisch und nüchtern denken und uns eingestehen: Wir haben nicht alles im Griff.

Es beginnt vielleicht im Kleinen, wenn wir beten:

Dein ist die Kraft.

Damit akzeptieren wir: wir sind Menschen, wir haben Schwächen, wir haben Grenzen.

Wir bitten Gott, unseren Vater im Himmel, darum, dass er uns Kraft verleihen möge, denn er verachtet die Schwachen nicht, ja, seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Er kann uns Kräfte zuwachsen lassen, die uns über uns selbst hinausführen, die Bestand haben und in der Welt etwas bewirken können.

Es ist die Kraft des Glaubens an ihn und nicht an uns selbst.

Als 3. ...Dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit.

In der Reformationszeit wurde mit unglaublicher Schärfe formuliert, was der Herrlichkeit Gottes entspricht und was ihr widerspricht,

nämlich dass der wahre Schatz der Kirche

das allerheiligste Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes sei,

wie Luther es in den Thesen gegen den Ablasshandel formuliert hat,

und es nicht sein könne,

dass die Kirche ihre eigene Herrlichkeit auf dem Rücken der Ärmsten mit dem Verkauf der Ablassbriefe finanziere.

Diese Radikalität hat dann zum „Bildersturm“ geführt.

Kirchen wurden ihrer Herrlichkeit beraubt, der Prunk wurde ausgeräumt.

Dahinter steht der Gedanke, dass die Kirche nicht dazu da ist,

um Pracht und Glanz zu entfalten, sondern Gott und den Menschen zu dienen.

Herrlichkeit ist Gottes Sache, das beten wir im Vaterunser.

Im Korintherbrief lesen wir, dass sich diese Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi widerspiegelt.

Und dieses Angesicht trägt eine Dornenkrone, das dürfen wir nicht vergessen.

Schon von da her darf die Kirche nicht Prunk zur Schau stellen.

Wir dürfen die Herrlichkeit Gottes nicht dort suchen oder erwarten,

wo es glänzt und glitzert, sondern dort, wo die Dornen unserer Zeit sind:

sie leuchtet im Angesicht eines Menschen, der Trost empfangen hat,

sie leuchtet im Angesicht des Flüchtlings, dem menschlich begegnet wurde,

sie leuchtet im Angesicht des Sterbenden,

der nach einem Leben voller Sorge und Plage im Frieden mit Gott sterben kann.

Gottes Herrlichkeit leuchtet auf, wo unversöhnliche Nachbarn ihren Streit begraben,  
wo der Gefangenen seine Schuld einsieht und sich ändern will,  
wo einer, der viel hat, sich überlegt, was er damit Gutes tun kann.

Herrlichkeit ist Gottes Sache, und sie leuchtet auf unter den Dornen der Welt,  
da und dort, wo und wann er will.  
Im Angesicht Christi spiegelt sie sich wider und im Angesicht unseres Nächsten.

Liebe Gemeinde!

Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit:

Keine Bitte, sondern ein dreifaches Lob Gottes:

Damit bekennen wir, dass er so ist, wie er ist:

Dass er das kann, was er kann, und dass es so bleiben wird für immer.

Darin ist eingeschlossen, was wir sind, und was wir können und wo wir bleiben  
werden für immer:

bei Gott, den wir Vater nennen, dessen Kinder wir sind und der schenkt, was wir zum  
Leben brauchen.

Von seinem Reich hat uns Jesus erzählt, seine Kraft und Herrlichkeit hat sich durch  
Christus unter uns als wahr und gegenwärtig erwiesen und an seiner Ewigkeit haben  
wir durch die Auferstehung Jesu teil.

Es fehlt uns nicht in seiner Nähe.

Wenn das kein Grund zum Loben ist!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.